

## Predigt

*Beide gehen nach vorne. N beginnt sich die Schuhe auszuziehen. M schaut sich das mit an und schaut verwirrt.*

M: Ähm, Natalia, was machst du denn da?

N: Na siehst du doch, ich ziehe meine Schuhe aus. Immerhin sind wir hier am Strand. Da will ich natürlich barfuß sein, so wie sich das hier eben gehört.

M: Aber, Hallo, wir sind jetzt dran mit der Predigt, also...

N: Jetzt mal ein bisschen entspannt, Michael. Barfuß auf dem Strand eine Predigt zu halten, passt doch top zum Motto des heutigen Gottesdienstes. „Wie Sand am Meer“ – wenn ich da so unter meine– und vor allem Eure – Füße gucke, sehe ich da schon so allerhand Sand. Und überhaupt: Bei dem Motto denke ich doch sofort an all das, was ich hier sehe: An Sandburgen. Und Sand zum Spielen. An Strandsand auf den ich mich lege zum Ausruhen beim Urlaub machen. Daran, dabei von der Sonne erwärmt zu werden – Michael, lass uns ganz schnell machen, dann können wir uns auch noch ein bisschen in die Sonne legen.

M: O ja. Wenn wir hier noch Platz finden. Aber der Strand ist ja groß und Sand gibt es genug. Da fällt mir ein: „Wie Sand am Meer“, ah – das klingt nach Fülle und Weite, nach unendlichen Möglichkeiten.

N: Und nach Freiheit! Die ist mir superwichtig.

M: Ja, das verstehe ich. Aber die unendlichen Möglichkeiten, das kann auch ganz schön überfordernd sein, oder?

N: Ja, und ganz ehrlich: Das geht doch schon bei der Frage nach dem Mittagessen los. Was kommt heute auf den Tisch? Wir haben so viel Auswahl, da fällt das Festlegen schonmal schwer.

M: Und das beginnt schon bei den ganz kleinen, alltäglichen Dingen. Und geht natürlich noch viel weiter. Und wird viel grundsätzlicher.

Nämlich bei den Dingen im Leben, die wirklich wichtig sind. Bei so Fragen wie: Was ist mir wichtig? Was will ich werden? Wie will ich sein? Woran glaube ich? Was trägt mich? Oder welche Partei wähle ich? ... Wie will ich leben?

N: Naja und wenn ich dann an die Timeline in meinem Instafeed denke, wird es mir da ja auch nicht unbedingt leicht gemacht. Da gibt's top vegane Rezepte neben dem perfekt gegrillten Spanferkel. Da gibt genauso viele Leute, die mir sagen, dass ich auf die Umwelt achten soll wie solche, die der Meinung sind, es sei total übertrieben. Und dann noch all jene, die irgendwo dazwischen sind. Da blickt man kaum noch durch.

M: Ja, je mehr Möglichkeiten, je mehr Freiheiten man hat – desto schwieriger wird's mit der Orientierung.

Und da gibt's genug Leute, die dann sagen: Mir reicht es jetzt. Ich brauche eine klare Richtung. Orientierung im Chaos. Und dann suchen sie jemanden, der oder die deutliche

Ansagen macht. Das scheint leichter als immer wieder selbst neu überlegen zu müssen, was jetzt gerade richtig ist. So ist es eben am einfachsten.

N: Aber leider funktioniert die Welt ja trotzdem nicht so. So leicht ist es eben nicht. Es gibt in der Regel nicht nur schwarz oder weiß. Sondern ganz viel dazwischen. Und für mich ist schon wichtig, so viele Facetten wie möglich zu berücksichtigen, um mir selber eine Meinung zu bilden und dann einen guten Weg einzuschlagen. Das ist für mich wahre Freiheit. Aber weißt Du was?

M: ja? (Was denn?)

N: Das heißt ja nicht, dass es nicht doch etwas, wie eine Leitplanke oder einen Kompass gibt, die mir dabei helfen, mich in dieser Weite zu orientieren.

M: Und das ist für Dich?

N: Na mein Glaube! Immerhin feiern wir hier gerade Gottesdienst. Da ist das wohl naheliegend. Der Glaube und das Wissen darum, dass all das, was uns Menschen und unser Leben hier ausmacht, nicht im luftleeren Raum steht. Davon haben wir ja eben auch schon im Psalm 139 gehört.

M: Ja, stimmt. Da hieß es, dass unser ganzes Leben eingebunden ist, eingebettet ist, in den Grund unseres Daseins, der Quelle allen Lebens. Gott kennt uns von Anfang an. Und lange bevor wir beginnen uns kennenzulernen.

N: Genau. Und dieser Glaube gibt uns Orientierung, Werte und eine Haltung mit auf den Weg. Und die Gewissheit, im freiheitlichen Ringen unseres Daseins nie allein zu sein und gleichzeitig Verantwortung zu haben. Und ganz ehrlich: Das motiviert mich richtig. Daher bleibe ich dabei: „Wie Sand am Meer – das klingt für mich nach Fülle, Weite und Freiheit“ und das ist was ganz Großartiges.“

F (*taucht jetzt erst auf*): Wie Sand am Meer? Also für mich klingt das eher nach Sand im Getriebe.

M: Oha, Fritz. Ich muss eben vorstellen. Das ist mein kleiner Freund Fritz..... usw.  
... Was machst du denn hier?

F: Urlaub, sieht man doch (*streicht sich über die Wange*). Ich hab´auch schon richtig Farbe bekommen. Seht Ihr?

N: Ja, Du siehst toll aus. Aber mal zurück zum Sand. Ich finde es ein tolles Gefühl, wenn man barfuß über den Sand läuft und er zwischen den Zehen durchrieselt. Sand auf der Haut.

F: Und zwischen den Zähnen. Pah!

Ich finde es doof, wenn der so durch die Gegend weht. Der soll bleiben, wo er ist.

M: Mensch Fritz, dann hast Du das Peeling für deine schönen Haut gleich mit ...

F (*dreht langsam den Kopf*): Ha, ha, ha. Hast Du eigentlich das Copyright für deine Witze? Dann pass jetzt auf, das verfällt nämlich nach 70 Jahren.

M: Ok, ok.

N: Leute, lasst uns mal zurück zum Thema kommen. Fritz, Du hast schon recht, der Sand hier am Strand ist immer in Bewegung. Wer letztes Jahr bei unserem großen ökumenischen Strandgottesdienst dabei war, erinnert sich noch, wie uns der Sand um die Ohren flog. Aber: ohne Sande – auch den fliegenden! – wären wir Menschen auch ganz schön aufgeschmissen.

F: Echt, wieso?

N: Na wegen der natürlichen Dünenbildung zum Beispiel. Dünen entstehen nämlich auch durch Flugsand und das schützt uns Menschen dann zum Beispiel vor Hochwasser. Oder weil Sand die Grundlage für Beton ist und das beim Küstenschutz eine wichtige Rolle spielt.

M: Das ein bisschen so, wie die berühmten zwei Seiten einer Medaille.

N: Ganz genau. Und auch das ist doch etwas, das wir alle kennen, oder? Es gibt Dinge in unserem Leben, die immer wieder Anteile von beidem haben.

M: Stimmt. Ich denke an Besuche bei der Familie und schöne gemeinsamen Zeiten. Aber wenn die dann vorbei sind, dann habe ich ein lachendes und ein weinendes Auge. Erinnerung und Wehmut halt.

N: Ja, oder? Und sogar bei noch banaleren Dingen kenn ich das: Zum Beispiel beim Wetter. Und wisst Ihr was? Irgendwie tendiere ich dann gerne dazu, nur das vermeintlich Schlechte zu sehen. Dann ist der Regen zu nass und die Sonne zu heiß, anstatt das Wetter perfekt für die Natur oder unsere Urlaubsgäste. Das kennst Du sicher auch, oder?

F: Na klar, total. Das ist wie das bekannte Wasserglas. Hier, schau mal. (*Glas zeigen und zur Gemeinde gerichtet*) Na: Was meint Ihr, halbvoll oder halbleer? ....

M: Ah, ich versteh. Eigentlich sagt beides ja das gleiche aus. Und trotzdem macht es einen Unterschied, ob ich meinen Fokus auf das eher Positive oder Negative setze.

F (zu N.): jetzt hat er´s.

M: Am Ende ist es ne Handlungsfrage.

N: Genau. Ich kenn das auch. Manchmal hat man ja so Tage und steht auf und denkt: Wow, heute siehst Du top aus! Dann bekommt man das auch von Leuten gespiegelt. Wenn ich mich selber nicht schön fühle, höre ich selten ein „Du siehst aber toll aus heute“. Denn meine eigene innere Haltung hat Auswirkungen. Auch auf das Äußere und das merken meine Mitmenschen.

M: Ja stimmt. Und das bedeutet ja nicht, dass es nicht auch Dinge gibt, die uns z.B. nerven oder die nicht gut sind. Die müssen natürlich auch ihren Platz haben und müssen auch ausgesprochen werden. Ganz unbedingt. (Ist ja auch in den Psalmen so, und in anderen Bibeltexten)

Aber es ist eben auch richtig: Wenn meine Grundhaltung eher positiv ist, dann fällt es mir auch leichter, konstruktiv mit Herausforderungen umzugehen.

Das täte uns bei Kirchens manchmal auch mal gut. Anstatt immer nur über alles zu jammern, was nicht so ist, wie es früher einmal war.

N: Dann lasse ich mich gerne mal vom Strandsand abschmirgeln, wenn ich weiß, wofür Sand alles so gut sein kann.

F: Ich kann auch noch was Schlaues sagen: .....

M: Na, denn las mal hören.

F: Sand ist nicht gleich Sand!

M: Und, äh, was ist daran jetzt so schlau?

N: Doch, da hat Fritz recht. Sand ist nicht gleich Sand.

F: Auf die Körnung kommt es an. Es gibt Spielsand, Strahlsand, Bausand, Brechsand, Grobsand, Mittelsand, Feinsand ... Ein bisschen wie bei Euch Menschen: Alle unterschiedlich und jede Sorte ist für etwas anderes gut.

M: Ok, ok, du hast Recht

*(Fritz nickt heftig):* Na klar doch, immer. ....

Und es gibt auch schwarzen Sand. Der wird so heiß, da läufst du nicht einfach drüber.

N: Stimmt, das ist dann Sand aus zermahlenem Vulkangestein. ... Wahnsinn, was einem alles zum Sand in den Kopf schießt. Aber mir gefällt am allerbesten, dass Sand eben unendlich ist *(Arme weit auseinander)* so, wie Gottes große weite Welt.

*5 Sekunden Pause*

F: Du Natalia?

N: Ja?

F: Du Natalia?

N: Ja!

F: Du Natalia, darf ich dir mal was sagen?

N: Ja los, nur raus damit.

F: Sand ist gar nicht unendlich. *(F schüttelt Kopf)* Nicht mal Sand.

N: Aber...

F: Also irgendwie schon, aber ich habe auch im Fernsehen gesehen, dass der Sand zum Bauen für Häuser und so knapp wird.

N: jetzt wo du es sagst: das habe ich auch schonmal gehört.

F: Und ... Also wir haben zuhause eine Sanduhr. Schau mal hier, ich hab sie sogar dabei.

N: Ja?

F: Und ....

N: Fritz, nun sag schon, du druckst doch rum.  
Was willst du noch sagen.

F: Also der Sand in der Sanduhr, der hat doch auch eine Bedeutung.

N: Ja klar, der steht auch für die Zeit, die verrinnt, wenn du so willst.

F: Hah! Die ist also nicht unendlich. Sondern sehr begrenzt.

M: Ach, Fritz, das kann man auch anders sehen. Wir Menschen haben den Sand ja ins Glas gesteckt und ihm da die engen Grenzen gesetzt.

N: Ach nein, Michael. Fritz hat da schon recht. Die Sanduhr zeigt mir auch, wie die Zeit verrinnt. Das ist manchmal ja auch erschreckend. In letzter Zeit ertappe ich mich immer dabei wie ich sage „früher war das so und so“... Naja und vor gar nicht langer Zeit, da hab ich bei solchen Kommentaren noch mit den Augen gerollt, jetzt sag ich sie selber und schaue wehmütig zurück.

F: ..... Mir zeigt das eher wie wertvoll die Zeit ist. .... Das Größte und tollste.

M: Und trotzdem haben wir irgendwie immer zu wenig davon.... (kurze Pause)

N: Und gleichzeitig ist alles da: Weinen und lachen, geboren werden und sterben, klagen und tanzen, pflanzen und ausreißen, Urlaub und Alltag...

F: Das ist ja wie in dem Bibeltext vorhin! Superklasse.

Aber jetzt finde ich, ihr beiden solltet Eure Zeit nicht verschwenden, ... sondern mir ein Eis ausgeben.

..... Und vorher noch mit mir und den anderen singen.

..... Und, und, und noch beten.

M: Du willst beten, hier am Strand?

F: .... Ja! Unbedingt. Ich bin nämlich doch ganz froh über den Sand. Und den Strand. Und über meine Freundinnen und Freunde. Über alle hier, dass wir hier so zusammen sind. ... Ja, und auch über Euch.

Dass wir spielen können. Und Eisessen. Und dass die Dünen da sind.

Und manchmal, da strecke ich meine Füße auch ganz gerne in den Sand. Das ist so ein tolles Gefühl.

Und dass die Leute alle hierhergekommen sind ....

Ich bin ja vielleicht nicht so schlau wie ihr und verstehe gar nicht immer, wie das ist, mit Gott – aber ich finde schon, wir können Gott mal Danke sagen für das alles.

N: Ach, Fritz. Ich glaube, du bist klüger, als du manchmal selber denkst. Gott mal danke zu sagen, ist eine super Idee. Und da fällt mir direkt wieder der Psalm 139 ein, den wir ja auch schon gebetet haben. Dort heißt es ja:

<sup>14</sup>Ich danke dir und staune,

dass ich so wunderbar geschaffen bin.

Ich weiß, wie wundervoll deine Werke sind.

<sup>17</sup>Wie kostbar sind für mich deine Gedanken, Gott!

Wie zahlreich sind sie doch in ihrer Summe!

<sup>18</sup>Wollte ich sie zählen: Es sind mehr als der Sand.

Würde ich erwachen: Noch immer bin ich bei dir.

F: Und Gott ist bei uns .....

N: Ganz genau. Gott ist da in all den Widersprüchen unseres Daseins. In all dem Guten und Schlechten, das wir erfahren. In der Weite, genauso wie in der Enge unseres Lebens. Am Anfang unseres Lebens wie auch am Ende und darüber hinaus. Mit all den Besonderheiten die jeden von uns ausmachen. Das ist die Zusage und Gewissheit mit der wir heute hier stehen...

M: ...und auch durch unser Leben gehen dürfen. Ein tolles Gefühl, nicht allein unterwegs zu sein. Oder?

M und N: Amen.